

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 21

Artikel: Eine wunderbare Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine wunderbare Geschichte.

Es war einmal ein Leo, der kam zu Androclus
Und streckte ihm entgegen den rechten Vorderfuss.
Die Tatze war geschwollen, es stak ein Dorn darin,
Und Androclus sollt diesen heraus dem frommen Leu.
Und Androclus zog diesen heraus dem frommen Leu,
Wischt ab ihm Blut und Eiter, da war der Schmerz vorbei.
Zum Dank hat ihm der Leo gekirchenwedelt und
Mit ihm seither geschlossen einen Freundschaftsbund.
Wo sieht man jetzt die Beiden? Ich rathe her und hin —
Im Vatikan den Einen, den Andren in Varzin.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich fürchterlich,
Dass sie im Argau nun haben
Den höflichen Haberstich.

Lang hat ihn der Haber gestochen,
Dem Zichotte war er nicht grün;
Und kann mit dreifärbigem Hute
Jetzt wieder als Ständerath ziehn.

Das wird den Dunkeln gefallen,
Den Eisenbahnherren zumeist;
Er ist ein tüchtiger Schuster,
Der bleibt energisch beim Leist.



In den st. gallischen Mädchen-Realschulen lehrt man die Schüler die Schweiz als einen Theil des mächtigen Deutschlands lieben.

Darin finden wir nun durchaus nichts Auffälliges und können nicht begreifen, wie man hierüber so viel Worte verliert.

Das wissen die Mädchen heut zu Tage ohne Lehrbuch, dass die Liebe keine Grenzen kennt.

Armes Genf.

Armes Genf, den Beutel leer
Und der Buckel voller Schulden.
Hülfe kommt, nur wolle Dich
Noch ein Weniges gedulden.
Kommt sie nicht, so thu' den Spruch:
Wir geben den Herzog auf — Abbruch.

Schreiben der Köchin Gulasia Pamperlunta an die Redaktion.

Gedhrter Herr Nebelspalter!

Hierdurch möchte ich Ihnen nur fragen: Ist es wahr, dass der Keuser von Ghinöfien sich verheirathen will? Köstert er auch auf schweizerische Weiblichkeiten? Auch auf Köchinnen? Darf man auch schon so zwischen zwanzig und vürzig alt sein?

Wenn ja, so bitte, senden Sie mir doch euligst einen Briefsteller, in welchem Heurathsbriefe an eunen Keuser drin stöhen.

Sie rathen mir doch auch dazu? Denn, söhen Sie, solche zusammengetröppelte Ghinöfische Füße führe ich eugentlich nicht, dafür habe ich aber mehrere Hühneraugen auf selbigen.

Auch eine reuche Aussteuer kann ich dem Herrn Keuser nicht mitbringen. Da ich aber gehört habe, dass man in Ghinöfien sich eines eugentlichen Schnupftudes nicht bedient, sondern sich mit Papühr die Nase puzt, so werde ich doch mehrere Büch Schnupfpapühr als Aussteuer mitbringen können.

Sie wissen doch, dass man niederknüen und neunmal den Boden mit der Stirne berühren muß, sobald man den Namen des Ghinöfischen Kaisers ausspricht. Vergessen Sie das ja nicht und antworten Sie bald. Ihre

Gulasia Pamperlunta.

Erster Arzt: Unsere Wohnung ist höchst ungesund.

Zweiter Arzt: Sie haben ihr wohl etwas verschrieben, Herr Kollege?

Schwerhöriger: Nun, wie schlagen Sie jetzt die Zeit todt?
Freund: O, man amüßet sich doch noch möglichst. — Aber wie geht es denn Ihrer Frau?

Schwerhöriger: Ja ja, wie ich sagte, man muß sie eben möglichst todzuschlagen suchen.

Mutter: Nicht wahr, Paulchen, der Papa ist sehr gut; er schlägt Keinen etwas ab.

Paul: So so? Aber mir hätte er doch neulich beinahe die Finger abgeschlagen.

Klaus: Könnten Sie mir wohl hundert Franken leihen?

Rudolf: Meinetwegen! Aber was wollen Sie denn damit?

Klaus: Ihnen den Zins bezahlen von den zwaitausend Franken, die ich Ihnen seit mehr als einem Jahre schuldig bin.

Hans: Lue bert steit en schöni und nüglichi Chue.

Christe: Könnst nit grad säge, daß mer die dä Jndrud macht, si gseht mer nämlich e chly z'schmüzig us.

Hans: Warum nit gar, me Hannzere ja d'Base vo de Hinterschentle ablese.

Mutter: Die Magd willst du heirathen? Das ist minder, Puh!

Sohn: Bedenken Sie es nur recht, Mutter, da brauch' ich ihr ja keinen Lohn mehr zu bezahlen.

Bauer: Und de, was möchstst eigentlich für Taglohn?

Arbeitsloser: Zwei Frankli fünfzig und fünfmal z'sesse.

Hans: So, da heßt die 50 Franke, aber du mueßt mer en Schuldverschreibung gä.

Peter: Acht Tage gebe der's umme und es buntt mi, es sött nit nöthig sy.

Hans: Aber es ist geng wege dem: Wenn i sött sterbe!

Peter: Ge wenn d' tod bist, so heßt sei Geld meh nöthig.

Erster Bedienter: Bist du nicht mehr in Stellung?

Zweiter Bedienter: Nein, ich habe meinen Baron entlassen.

Briefkasten der Redaktion.



B. i. S. Wir sind für die Mittheilungen sehr dankbar und werden, was an uns liegt, thun, um diesem tüchtigen Geist einen richtigen Wirkungskreis zu verschaffen.

— Spatz. Natürlich, das war ganz recht, daß man dagegen von diesen „Schärhaufen“ spricht. — F. J. i. K. Das Bild mit der gesicherten Familie gefällt unserem Zeichner nicht. — E. i. Halle. Das Gedicht gefällt uns ganz gut; vielleicht läßt es sich gelegentlich einmal einschieben. — H. i. Berl.

Besten Dank. — K. H. i. M. Der Papst, so wird berichtet, habe dem Bismarck einen Kardinalshut offerirt, der aber mit den Worten zurückgewiesen worden sei: „Mein alter „Helm“ ist mir immer noch lieber.“

— T. i. Hamb. Wie Sie sehen, ganz unbedeutend. Unterschriften sind in Wigblättern nicht Mode. — D. i. J. Die Sommerferien

hat auch ihr schönes: „ich send Euch einen Gruß, wie Duft der Rosen“, sagt der Dichter. Rabi, Fische und Krebse grüßen auch. — J. J. S. i. E. Ihr Rath, an der Hausthüre eine „Warnung vor dem Hofhund“ anzubringen, ist nicht ohne, aber sie dürfte auch ihre Nachtheile haben. — ? i. Z. Unter Nr. 14,647 werden im „Tagbl.“ ausgetoten: „Wegen ganz schneller Abreise und vorzerigem Todesfall: Eine Parthie sehr schöne Herrenhemden z.“ — R. T. i. D. Ein neues, zuverlässiges, schweizerisches Orislerikon erscheint gegenwärtig bei Kreutzmann in St. Gallen. Es ist die zweite Auflage Webers, durchgesehen von Henne am Rbyn. — Jobs. Dank. — A. v. A. Die haben wir alle schon früher gelesen. — M. N. Der Gemeinderath Wyl befehlt aus lauter Angst; anderwärts findet man die Zweifel, die Ernst, die Dürsteler, Hoppeler, die Weinmann, Süßtrunk, Hasenfratz z. — F. E. i. B. Wir können mit diesem Knöpfstücken leider Nichts anfangen. — Beisele. „Styblbüten“ dieser Art lassen sich nicht gut verwenden. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

(Eingesandt.) Im letzten Jahre erhielten die Griechischen und Sizilianischen Dessert-Weine der Firma Ziegler & Gross auf zwei Ausstellungen jeweils den ersten Preis (goldene Medaille), was wohl für die Güte der Weine sprechen dürfte. Eine durch genanntes Haus neuerdings eingeführte neue Verpackungsart, Probekisten von zehn Flaschen gleich 20 Kilos Bruttogewicht muss ich noch lobend erwähnen, denn dieselbe bietet uns den grossen Vortheil, dass wir jetzt für nicht mehr Kilo Fracht zu zahlen haben, als wir Weine erhalten; die alte Versandweise, 12 Flaschen gleich 23 Kilo Brutto war um 50% theurer, weil dafür abgerundet 30 Kilos Fracht berechnet wurde.

Dr. P.